



Heinz-Hermann Krüger
Aline Deinert
Maren Zschach

Jugendliche und ihre Peers

Freundschaftsbeziehungen und Bildungs-
biografien in einer Längsschnittperspektive

Verlag Barbara Budrich



Heinz-Hermann Krüger, Aline Deinert,
Maren Zschach
Jugendliche und ihre Peers

Heinz-Hermann Krüger
Aline Deinert
Maren Zschach

Jugendliche und ihre Peers

Freundschaftsbeziehungen und
Bildungsbiografien in
einer Längsschnittperspektive

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2012 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto

www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-86649-460-2

eISBN 978-3-86649-599-9

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Satz: Susanne Albrecht

Inhalt

Vorwort	7
1. <i>Heinz-Hermann Krüger/Aline Deinert/Maren Zschach/ Cathleen Grunert</i> Die Bedeutung der Peers für die jugendliche Bildungsbiografie – Einleitung	11
2. <i>Heinz-Hermann Krüger/Aline Deinert/Maren Zschach</i> Mikroprozesse sozialer Ungleichheit im Überschneidungsbereich von Schule und Peerkultur vom Beginn bis zum Ausgang der Sekundarstufe I	33
3. <i>Jasmin Lüdemann/Kristin Scholz/Sabrina Schröder</i> Ausgeprägte Bildungsorientierungen in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten – Ein Fallvergleich	65
4. <i>Sina-Mareen Köhler</i> Der Wandel von Freundschaftsbeziehungen und Freizeitaktivitäten bei 11- bis 15-Jährigen	111
5. <i>Aline Deinert</i> Die Relevanz von Schule in Peerbeziehungen im Verlauf der Sekundarstufe I	135
6. <i>Christiane Zitzke</i> Biografieverläufe bildungserfolgreicher weiblicher Jugendlicher mit türkischem Migrationshintergrund	159
7. <i>Nicolle Pfaff</i> Begabung vs. Engagement – Bildungsbezogene Orientierungen von Lernenden in zwei Schulsystemen am Übergang von der Kindheit in die Jugend	183

8.	<i>Ulrike Deppe</i> Freizeitorientierungen bei 13-Jährigen und ihren Eltern und die Reproduktion von Bildungsungleichheit	205
9.	<i>Annetta Kessel</i> Sexualität und Partnerschaft bei adoleszenten Mädchen	221
10.	<i>Cathleen Grunert</i> Alkoholerfahrungen und deren Bedeutungszuschreibungen in jugendlichen Peerkontexten	243
	Transkriptionsregeln	267
	Literatur	269
	Die Autorinnen und der Autor	291

Vorwort

In diesem Buch werden zentrale Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie vorgestellt, die von Juni 2005 bis zum Oktober 2011 am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB) an der Martin-Luther-Universität durchgeführt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wurde. Das Projekt „Peergroups und schulische Selektion“ versucht die bislang eher nebeneinanderliegenden Traditionslinien der Kindheits-, Jugend- und Schulforschung zu verbinden und zielte darauf ab, den sich wandelnden Stellenwert von schulischen und außerschulischen Peerbeziehungen und -orientierungen für schulisch erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsbiografien auch unter Berücksichtigung milieuspezifischer Erfahrungsräume vom Eintritt bis zum Ausgang der Sekundarstufe I zu untersuchen. Methodisch stützte sich das Projekt auf ein dreiphasig und längsschnittlich auf sechs Jahre hin angelegtes Untersuchungsdesign, bei dem jeweils nach einer quantitativen Vorstudie an fünf Schulen in Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen qualitative Interviews, Gruppendiskussionen sowie ethnografische Feldstudien mit ausgewählten Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Peergroups aus der fünften, siebten und abschließend der neunten Jahrgangsstufe realisiert wurden.

Skizziert werden im Folgenden zunächst die Forschungs- und Theoriebezüge, die methodologischen Grundlagen sowie das methodische Design der durchgeführten Längsschnittstudie. Anschließend werden in vier Beiträgen zentrale Resultate unserer Längsschnittanalyse dargestellt, die auf den Auswertungen der ersten und zweiten Untersuchungsphase basieren (vgl. Krüger u.a. 2008; Krüger/Köhler/Zschach 2010) und diese unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus der dritten Auswertungsphase unter einer Längsschnittperspektive weiterentwickeln. Vorgestellt wird die auf der Basis einer fallkontrastiven Analyse herausgearbeitete Längsschnittpologie zur sich partiell wandelnden oder sich grundlegend verändernden Bedeutung der Peers für die Bildungsbiografie über einen Untersuchungszeitraum von sechs Jahren, bei der auch die Einflüsse milieuspezifischer Lagerungen und Teilhabechancen mit berücksichtigt werden. Konkretisiert wird diese Längsschnittpologie an zwei Fallbeispielen, bei denen der Wandel der individuellen Bildungsorientierungen der Heranwachsenden, der kollektiven Orientierungen ihrer

Peers und das Passungsverhältnisses zwischen diesen Orientierungen von dem Besuch der fünften bis zur neunten Klasse rekonstruiert werden. Aufgezeigt wird ferner der Wandel von Freundschaftskonstellation und Freizeitpraxen bei Heranwachsenden im Alter zwischen elf und fünfzehn Jahren. Außerdem wird untersucht, inwieweit sich die Bedeutung der Schule als Ort der Leistungserbringung und Lebenswelt für Peers vom Beginn bis zum Ende der Sekundarstufe I verändert.

Im Gegensatz zu den ersten fünf Beiträgen in diesem Buch, die auf einer längsschnittlichen Auswertungsperspektive basieren, stützen sich die folgenden fünf Beiträge nur auf Datenmaterial aus der ersten, der zweiten oder vor allem aus der dritten Untersuchungsphase und ergänzen dieses teilweise noch durch weiteres im Kontext eigener Qualifikationsarbeiten erhobenes qualitatives Material. Diskutiert werden am Beispiel der Lebensgeschichten von zwei Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund die Bedingungen und Faktoren, die Bildungserfolg ermöglichen. Analysiert werden zudem die bildungsbezogenen Orientierungen von Heranwachsenden im deutschen und brasilianischen Schulsystem unter einer kulturvergleichenden Perspektive. Untersucht wird ferner der Einfluss von Eltern auf die Freizeitpraxen Heranwachsender unter der Perspektive der Reproduktion von Bildungsungleichheit. Zwei abschließende Beiträge beschäftigen sich mit Themen, die auch im aktuellen medialen Diskurs einen zentralen Stellenwert einnehmen, mit den sexuellen Orientierungen von 15-jährigen Mädchen sowie mit der Bedeutung von Alkohol in jugendlichen Peergroups.

Wie bei den meisten Forschungsprojekten dieser Art sind auch in diesem Fall mehr Personen beteiligt, als das Inhaltsverzeichnis eines Buches ausweisen kann. Zunächst möchten wir uns sowohl bei den rund 270 Schülerinnen und Schülern der 9. Klassen in Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen bedanken, die bereitwillig unsere Fragebogen ausgefüllt haben als auch bei den Schulleitern jener fünf Schulen, die uns nicht nur in der abschließenden dritten Untersuchungsphase sondern über einen Gesamtzeitraum von sechs Jahren durch die Bereitstellung von Informationen und organisatorischen Hilfen stets tatkräftig unterstützt haben. Besonders zu danken haben wir darüber hinaus jenen 55 Jugendlichen, die in der dritten Untersuchungsphase unserer qualitativen Studie teilgenommen haben, vor allem bei den 32 Schülerinnen und Schülern, die in allen drei Erhebungswellen an den Interviews teilgenommen haben sowie bei den zehn Jugendlichen, die außerdem erneut mit ihren Freunden an den Gruppendiskussionen sowie in der ethnografischen und videografischen Feldphase mitgewirkt haben.

Zum Forschungsteam gehörten auch noch Eva-Maria Geier, Martin Hänert, Nora Friederike Hoffmann, Daniela Phieler, Annemarie Rebstock, Steffen Wittig und Martina Olbrich, denen für die engagierte Mitarbeit im Projekt zu danken ist. Wie immer gilt der Dank auch Petra Essebier für die redaktionelle Mitarbeit bei der Erstellung des Buches. Zu danken haben wir Prof. Dr. Ralf Bohnsack für Beratungen zu Fragen qualitativer Längsschnitt-

auswertungen sowie Prof. Dr. Vivian Weller (Universität Brasilia) für inhaltliche und organisatorische Unterstützung bei der Durchführung der Vergleichsuntersuchung in Brasilien. Zu danken haben wir auch den Mitgliedern des DFG-Projektverbundes „Mikroprozesse schulischer Selektion“ am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung, insbesondere Prof. Dr. Werner Helsper und Prof. Dr. Georg Breidenstein, mit denen wir in den vergangenen Jahren mehrere Tagungen und Workshops zu theoretischen Fragen der Mikrosoziologie sozialer Ungleichheit und zu methodischen Problemen qualitativer Längsschnittauswertung durchgeführt haben. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danken wir schließlich für die Bereitstellung einer mehrjährigen finanziellen Sachbeihilfe.

Halle, im Oktober 2011

Die Autorinnen und der Autor

1. Die Bedeutung der Peers für die jugendliche Bildungsbiografie – Einleitung

*Heinz-Hermann Krüger/Aline Deinert/Cathleen Grunert/
Maren Zschach*

Der Titel des hier vorgelegten Buches deutet bereits die thematischen Schwerpunkte an, die in diesem Band angesprochen werden. Im Mittelpunkt der Analyse stehen nun etwa fünfzehnjährige Jugendliche und deren Peers, die in der psychologischen Jugendforschung auch als Heranwachsende in der mittleren Adoleszenz charakterisiert werden (vgl. Fend 2005, S. 92). Dabei werden aus dem breiten Spektrum von Peerkonstellationen und Peerbeziehungen vor allem schulische und außerschulische Freundschaftsgruppen und davon ausgehend auch Einzelfreundschaften, Einbindungen in formelle Kontexte und größere Interaktionsgeflechte mit in den Blick genommen (vgl. auch Oswald 2008). Genauer gesagt, wurde in dem Projekt „Peergroups und schulische Selektion“, aus dessen dritter Untersuchungsphase bzw. Längsschnittauswertungen die Ergebnisse hauptsächlich stammen, der Wandel der Bedeutung von schulischen und außerschulischen Peereinbindungen und -orientierungen für schulisch erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsverläufe bei Schülerinnen und Schülern vom Eintritt in die Sekundarstufe I bis hin zur neunten Klasse auch unter Berücksichtigung milieuspezifischer Erfahrungsräume untersucht (zu den Ergebnissen der ersten und zweiten Untersuchungswelle vgl. Krüger u.a. 2008; Krüger/Köhler/Zschach 2010).

Theoretisch knüpfte das Projekt an biografiethoretische und milieutheoretische Diskurslinien an und versuchte mit seiner Fragestellung die bisher eher nebeneinander liegenden Forschungslinien der Kindheits-, Jugend- und Schulforschung zu verbinden. Forschungsmethodisch war diese Studie primär als qualitative Längsschnittuntersuchung angelegt, die bei den jeweiligen Felderhebungen qualitative Interviews, Gruppendiskussionen und ethnografische Analysen verbunden hat und das gesammelte Datenmaterial mit der dokumentarischen Methode als übergeordneter Auswertungsstrategie interpretiert hat (vgl. Bohnsack 2003). Damit betrat das Projekt auch in methodischer Hinsicht Neuland. Denn erstens sind qualitative Längsschnittstudien in der Kindheits-, Jugend und Schulforschung bislang immer noch seltene Ausnahmen (vgl. Hurrelmann/Wolf 1986; Breitenbach 2000; Möller 2000; Helsper u.a. 2009b). Zweitens ist zudem das Verfahren der Dokumentarischen Methode bislang in einigen Studien (vgl. Bohnsack 1989; Nohl 2004; Schittenhelm 2006) nur in einer alterskohorten- bzw. generationenvergleichenden

Perspektive angewandt worden und musste somit für unsere fall- und prozessbezogene Längsschnittuntersuchung modifiziert werden.

1.1 Forschungslinien, theoretische Bezüge und Ziele

1.1.1 *Zum Verhältnis von Jugendforschung, Peerforschung und Schulforschung*

Aufgrund der Längsschnittanlage und der Themenfelder unseres Forschungsprojektes bewegen wir uns bei der in den Blick genommenen Altersspanne im Überschneidungsbereich von Kindheits-, Jugend- und Schulforschung. Damit beziehen wir uns auf ein breites Forschungsgebiet, wobei vor allem Untersuchungen zu Freundschaftsbeziehungen von älteren Kindern und Jugendlichen, zu kinder- und jugendkulturellen Praxen sowie zu schulischen Selektionsprozessen Anregungen für uns bereitstellen. Daneben kann an bildungssoziologische Analysen zur sozialen Ungleichheitsforschung (z.B. Bourdieu 1993; Büchner 2003; Vester 2004; Ehmke/Baumert 2008; Krüger u.a. 2010) ebenso angeknüpft werden wie an entwicklungspsychologische Arbeiten zur späten Kindheit bis hin zur mittleren Jugendphase (z.B. Crittenden/Clausen 2000; Fend 2005) oder an adoleszenztheoretische Studien (vgl. King 2004). Zudem sind Arbeiten zu Interaktions- und Freizeitpraxen (z.B. Schmidt 2004; Senkbeil/Wittwer 2008) und zu jugendkulturellen Lebensstilen (Hitzler/Niederbacher 2010; Richard/Krüger 2010) bedeutsam.

Im Weiteren sollen jedoch nur Forschungszugänge und -resultate im direkten Gegenstandsfeld unserer Untersuchung kurz skizziert werden (zu weiteren Literaturbezügen vgl. Krüger/Köhler/Zschach 2008; Krüger/Köhler/Zschach 2010 sowie die verschiedenen Literaturüberblicke in den weiteren Kapiteln dieses Buches.) Außerdem sei an die Ansätze und Befunde aus der Kindheitsforschung hier nur am Rande noch einmal erinnert, da deren Resultate nur für die erste Untersuchungs- und Auswertungsphase unseres Projektes relevant waren. Die Kindheitsforschung hat bislang Gleichaltrigenbeziehungen primär im Kontext der Grundschule in Gestalt der schulischen und im engeren Sinne unterrichtlichen Peerkultur untersucht (vgl. Wulf/Althans/Audehm 2004; Breidenstein/Prenzel 2005; Wulf 2008; Sage 2009) und dabei Zusammenhänge zwischen der unterrichtlichen Peerkultur und fachlichen Schulleistungen (vgl. Ditton/Krüsken 2006; Hughes/Zhang/Hill 2006; Philipp 2008) oder dem Erleben von Schule und sozialen Beziehungen bzw. von schulischen Beurteilungen in den Blick genommen (z. B. Filer/Pollard 2000; Heinzl 2003; Breidenstein 2010).

Eine weitere Gruppe von vor allem quantitativen nationalen und internationalen Studien hat die Leistungs- und Schichthomogenität unterrichtlicher

Peergroups (vgl. Adler/Adler 1998; Krappmann/Oswald 2004; Oswald 2008) belegt und aufgezeigt, dass sich diese Homogenität auch beim Übergang in die Sekundarstufe I nicht gravierend verändert (vgl. Graham u.a. 1998; Cheng/Chang/He 2003). Insbesondere die Resultate dieser Forschungslinie waren als Hintergrundinformationen in der ersten Untersuchungsphase für unser eigenes Projekt relevant, wobei jedoch auch diese Studien auf den unterrichtlichen Kontext beschränkt bleiben und außerunterrichtliche sowie außerschulische Peergroups und deren Verhältnis zu schulischen Leistungserwartungen kaum in den Blick nehmen.

Im Unterschied zur Kindheitsforschung konzentrieren sich die Studien aus dem Bereich der Jugendforschung vorwiegend auf Gleichaltrigenbeziehungen sowie kulturelle und soziale Praxen außerhalb der Schule. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses von neueren quantitativen Studien steht dabei der Wandel von Peerbeziehungen im Altersverlauf, wobei in der Adoleszenz im Alter von 15 Jahren geschlechtsheterogene Gleichaltrigengruppen und informelle Cliquen zunehmend wichtiger werden (vgl. Fend 2005; Pfaff/Krüger 2006). So gaben in der Shell-Jugendstudie 2010 61 Prozent der befragten 12- bis 14-Jährigen und 75 Prozent der 15- bis 17-Jährigen an, Mitglied in einer Clique zu sein (vgl. Leven/Quenzel/Hurrelmann 2010, S. 82). Entwicklungspsychologisch orientierte Untersuchungen weisen zudem darauf hin, dass in diesem Alter die Ansprüche an die Qualität von Freundschaftsbeziehungen steigen (Wagner/Alish 2006) und sich verschiedene Qualitätsmuster von Freundschaftsbeziehungen herausbilden (vgl. Reinders/Mangold/Greb 2005; Köhler 2010). Weiterhin sind in den letzten Jahren einige Arbeiten erschienen, die auf die Bedeutung von Peergroups für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben oder für die Förderung der Kompetenzentwicklung aufmerksam machen (z.B. Fend 2005; Grunert 2005; Reinders 2007; Grunert 2011).

Eine weitere Forschungstradition befasste sich in vorwiegend rekonstruktiv angelegten Studien mit den kommunikativen und kulturellen Praxen von Peergroups (z.B. Bohnsack u.a. 1995; Eckert/Reis/Wetzstein 2000; Schmidt 2004). So nahm Branner (2003) in einer ethnografisch-gesprächsanalytischen Untersuchung die Scherzkommunikation einer Mädchengruppe über einen Zeitraum von zwei Jahren in den Blick und stellte dabei fest, dass Jungen als Gegenstand der Kommunikation in dieser Gruppe erst im Alter von 16 Jahren auftauchen. Jösting (2005) und Breitenbach (2000) haben Kinder bzw. Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren mit Gruppendiskussionen im Freundeskreis zu ihren Alltagspraxen und Freundschaften befragt und arbeiteten über einen Vergleich der Altersgruppen unterschiedliche Wege der Konstruktion von Geschlecht im Verlaufe der Adoleszenz heraus (vgl. auch Bütow 2006; Tervooren 2006). So interessant diese Studien aus den verschiedenen Forschungslinien der Jugendforschung für unser eigenes Projektvorhaben auch sind, da sie wichtige Hinweise zur Veränderung der Gleichaltrigenbeziehungen im Altersverlauf, zur Funktion und Gestalt sowie zu den kulturellen und kommunikativen Praxen und Freundschaftsgruppen liefern,

so bleiben sie in ihrem Anregungsgehalt jedoch begrenzt, da sie das Verhältnis von Peergroups zur Schule zumeist nur am Rande in den Blick nehmen.

Direkt anschließen können wir hingegen an Jugendstudien, welche die Bedeutung von Gleichaltrigenbeziehungen für schulische Leistungen untersucht haben, dazu jedoch widersprüchliche Ergebnisse liefern. So weisen etwa Hunter (1985), Youniss (1994) und Hermkes (2006) darauf hin, dass Heranwachsende mit zunehmendem Alter im Verlauf der Adoleszenz schulische Themen nicht mehr in erster Linie mit den Eltern, sondern auch mit den Freunden besprechen. Umgekehrt zeigen die quantitativen Untersuchungen von Juvonen und Murdock (1995) sowie von Pelkner und Boehnke (2003) und von Boehnke/Pelkner/Kurmann (2004) aber auch auf, dass Jugendliche mit zunehmendem Alter gerade die Thematisierung schulischer Leistungen vermeiden.

Weitere interessante Hinweise für unser Projektvorhaben liefern Studien aus dem Überschneidungsbereich von Jugend- und Schulforschung, die das Zusammenspiel von Peereinbindungen und schulischen Bildungsverläufen untersucht haben (vgl. zusammenfassend Helsper/Böhme 2010). Dabei lassen sich drei Forschungslinien differenzieren. So haben erstens sozial- und entwicklungspsychologische quantitative Studien für unterschiedliche Schulformen verschiedene Peerklimate ermittelt (vgl. Fend 2005; Baumert/Stanat/Watermann 2006) und darauf hingewiesen, dass die Schulleistung für die Wertschätzung unter Gleichaltrigen im Verlaufe des Schulbesuchs immer wichtiger wird (vgl. Ryan 2001; Fend 2005) oder dass sich die gelingende Integration in der Peergemeinschaft der Schulklasse förderlich auf die Verbesserung der schulischen Leistungen auswirkt (vgl. Wentzel/Caldwell 1997). Im Kontext einer zweiten Forschungstradition wurde in vor allem qualitativen nationalen und internationalen Untersuchungen das Verhältnis von jugendlichen Sub- und Gegenkulturen zur Schule aus unterschiedlichen Bildungs- und Sozialmilieus analysiert (vgl. Projektgruppe Jugendbüro 1975; Willis 1979; Bietau 1989; Helsper 1992; Ball/Maquiere/Macrae 2000; Böhme 2003). Obwohl in diesen Studien eher das Verhältnis von älteren Jugendlichen aus verschiedenen jugendkulturellen Szenen zu schulischen Leistungserwartungen im Mittelpunkt steht, liefern sie auch einige wichtige Hinweise auf die Haltungen der Peergroups aus unterschiedlichen sozialen Milieus zur Schule (vgl. auch Grundmann u.a. 2003). Eine dritte Gruppe von überwiegend quantitativen Studien hat sich in Anlehnung an die Kulturtheorie von Bourdieu (1982, 1993) und/oder den Sozialkapitalansatz von Coleman (1995) mit der Analyse des Zusammenhanges zwischen schulischem Bildungserfolg und außerschulischen Peeraktivitäten bei Jugendlichen beschäftigt (vgl. Büchner/Krüger 1996; Stecher 2001; Meier 2004; Hertel u.a. 2008). Aber auch in diesem Kontext fehlen immer noch Untersuchungen, welche die interaktiven Bezüge von schulischen und außerschulischen Freundschaftsbeziehungen zu Schule und schulischen Leistungserwartungen als milieuspezi-

fische Praxen rekonstruktiv analysieren und in ihrem längsschnittlichen Verlauf betrachten.

1.1.2 Theoretische Bezüge und Ziele der Studie

Das Projekt „Peergroups und schulische Selektion“ hat versucht, eine Akteurs- und Strukturperspektive miteinander zu verbinden, indem es die individuellen Orientierungen von älteren Kindern bzw. in der dritten Untersuchungsphase von Jugendlichen und die kollektiven Orientierungen ihrer Freundschaftsgruppen vor dem Hintergrund milieuspezifischer Lagerungen und Erfahrungsräume in den Blick nimmt. In Anlehnung an handlungstheoretische Annahmen in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Kindheits- und Jugendforschung (James/Jenks/Prout 1998; Grundmann 1999; Fend 2005; Krüger/Grunert 2010b) werden Heranwachsende als aktive Gestalter ihrer Umwelt gesehen, die gesellschaftliche Erwartungen nicht lediglich übernehmen, sondern produktiv gestalten und Ko-Konstrukteure ihrer Bildungsbiografien sind. Um Zusammenhänge zwischen den individuellen Bildungsverläufen und -orientierungen der Heranwachsenden bzw. den kollektiven Orientierungen ihrer Freundschaftsgruppen und gesellschaftlichen Milieueinflüssen systematisch erfassen zu können, greifen wir auf theoretische Ansätze zurück, die das gesellschaftstheoretische Konzept von Bourdieu (1982, 1997) handlungstheoretisch bzw. praxeologisch umgedeutet haben. Dabei beziehen wir uns auf das wissenssoziologisch fundierte Milieukonzept von Bohnsack (2003, 2008), der im Gegensatz zu Bourdieu die Genese eines individuellen und kollektiven Habitus nicht unter Bezug auf Kapitalfigurationen erklärt, sondern in der je unterschiedlichen milieuspezifischen Erfahrungsschichtung aufdecken und insbesondere im Rahmen sozialisatorischer Interaktionen analysieren will. Um aber auch die sozialstrukturellen Rahmenbedingungen der konjunktiven Erfahrungsräume der Heranwachsenden in Familie, Schule und Peerwelten mit in den Blick nehmen zu können, wurde in unserer Studie in den drei Untersuchungsphasen auch jeweils der soziale Herkunfts- und der Schulleistungsstatus der untersuchten Kinder bzw. Jugendlichen sowie der Mitglieder ihrer Freundschaftsgruppen als Hintergrundinformationen erfasst (vgl. Baumert u.a. 2001; Alt 2005).

Das zentrale Ziel des Projekts war es, im Rahmen einer auf sechs Jahre hin angelegten, vorrangig qualitativen Längsschnittstudie, die sich wandelnde Bedeutung von schulischen und außerschulischen Peereinbindungen und -orientierungen für schulisch erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsverläufe vom Eingang bis zum Ausgang der Sekundarstufe I zu untersuchen.¹

1 Wir beziehen uns hier auf die Tatsache, dass es sowohl den Lernenden der Haupt- als auch der Sekundarschule aus unserem Sample möglich ist, die Schule, und damit die Sekundarstufe I, nach Beendigung des neunten Schuljahres zu verlassen. Auf den größten Teil der von uns Be-

Gleichzeitig sollte dabei zu den jeweiligen Untersuchungszeitpunkten und im Längsschnittverlauf in den Blick genommen werden, in welcher Form Prozesse schulischer Leistungszuweisung thematisiert werden und wie die Konstruktion von Peerbeziehungen über die soziale Herkunft und den schulischen Leistungsstatus vermittelt ist. Mit dieser Fragestellung überwindet das Projekt die bisherige Trennung in eine Kindheits- und Schulforschung, die eher die Peerbeziehungen in Schulklassen in den Blick nimmt und einer Jugendforschung, die sich eher für außerschulische Peerbeziehungen in expressiven Jugendszenen interessiert, indem außerunterrichtliche und außerschulische Freundschaftsgruppen und vor allem die Übergänge von schulischen zu außerschulischen Peerkontexten analysiert wurden.

In diesem Buch werden zum einen die Ergebnisse aus der dritten Untersuchungsphase des Projektes vorgestellt, bei der circa 15-jährige Jugendliche aus den neunten Klassen verschiedener Schulformen und deren Freundschaftsgruppen im Zentrum der Analyse standen. Darauf aufbauend werden zum anderen zentrale Resultate der Längsschnittauswertung über drei Untersuchungsphasen hinweg dargestellt. Auf der Basis der Auswertung von qualitativen Interviews mit diesen Jugendlichen und der Analyse von Gruppendiskussionen mit deren schulischen und z.T. auch außerschulischen Peergroups sowie durch den Vergleich mit den Ergebnissen aus der ersten und zweiten Untersuchungsphase wird aufgezeigt, wie sich deren individuelle Orientierungen bzw. die kollektiven Orientierungen ihrer Gruppen vom Eintritt bis hin zum Ende der Sekundarstufe I verändert haben und ob bzw. wie sich das Passungsverhältnis zwischen den individuellen und kollektiven Orientierungen transformiert hat.

Dabei wird jeweils auch die soziogenetische Einbettung dieser Orientierungen in den Kontext unterschiedlicher milieuspezifischer Erfahrungszusammenhänge mit berücksichtigt. Ziel ist es abschließend eine Längsschnitttypologie zum sich wandelnden Stellenwert von außerunterrichtlichen und außerschulischen Peerbeziehungen für die schulische Bildungsbiografie zu entwickeln, welche die Entwicklung der untersuchten Heranwachsenden von der späten Kindheit bis in die Adoleszenz vom Beginn bis zum Ausgang der Sekundarstufe I in den Blick nimmt.

1.1.3 Methodologische Grundannahmen und Untersuchungsdimensionen der Längsschnittstudie

Unsere Untersuchung der Relevanz von Peerbeziehungen und -orientierungen für die schulischen Bildungsverläufe von Heranwachsenden basiert auf der Annahme, dass sich die individuellen Bildungsaspirationen und schulischen

fragten trifft dies jedoch nicht zu, so dass diese die Sekundarstufe I erst nach Abschluss der Klasse 10 verlassen.

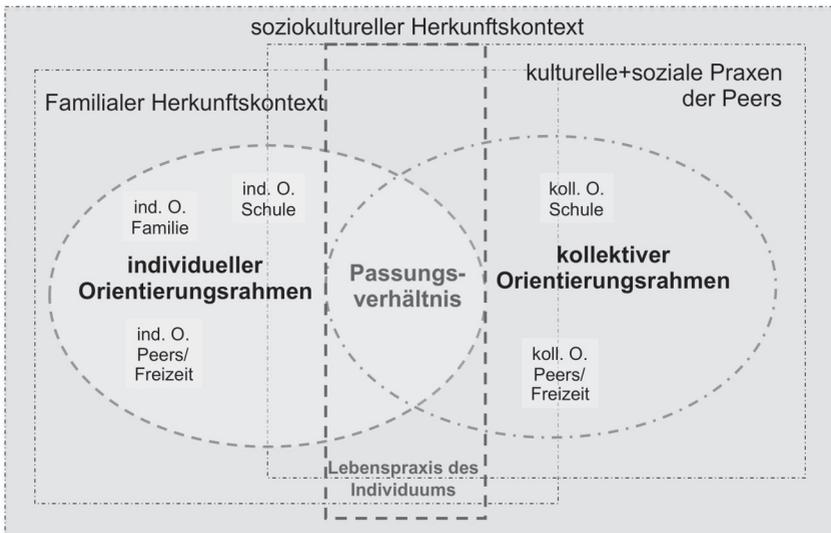
Leistungsorientierungen Einzelner vor dem Hintergrund lebensweltlicher Zusammenhänge entwickeln, in dem Kinder bzw. Jugendliche aufwachsen. Das wissenssoziologische und mikrosoziologisch ausgerichtete Milieukonzept von Bohnsack (2003, S. 111), das wir dabei zugrunde legen, beschreibt Milieus als konjunktive Erfahrungsräume, deren Angehörige durch Gemeinsamkeiten des Schicksals, des biografischen Erlebens oder Gemeinsamkeiten der Sozialisationsgeschichte miteinander verbunden sind und die durch diese konstituiert werden. Bezogen auf die längsschnittliche Untersuchungsperspektive, die hier erneut verfolgt wird, muss dabei angenommen werden, dass die grundlegenden Lebenswelten der untersuchten Heranwachsenden in Form von familialen und schulischen Bildungsmilieus weitgehend Bestand haben. Zugleich ist jedoch davon auszugehen, dass der im Zentrum unserer Studie stehende soziale Kontext der Peergroups einerseits an Bedeutung für die Ausformung habitueller Orientierungen gewinnt und sich andererseits qualitativ verändert (vgl. Fend 2005; Berk 2006).

Diese Orientierungen in Form theoretischen handlungsleitenden Wissens, dem ein milieuspezifischer Erfahrungszusammenhang zugrunde liegt, fassen und rekonstruieren wir mit der Methodologie der Dokumentarischen Methode als „ineinander geschachtelte Orientierungsfiguren“ bzw. als diese übergreifende, erfahrungsbezogene Rahmung. In Weiterentwicklung der Dokumentarischen Methode untersuchen wir in dem Projekt das spezifische Passungsverhältnis zwischen individuellen und kollektiven Orientierungen im Erfahrungszusammenhang der Peergroups vor allem im Hinblick auf bildungsbezogene bzw. -relevante Orientierungen und Praxen. Über den bestehenden Fokus der Dokumentarischen Methode auf kollektive Orientierungsgelände hinaus, zielen unsere Analysen zudem auf individuelle Orientierungsfiguren, die wir auf der Basis biografischer Erzählungen der Heranwachsenden herausarbeiten (vgl. Nohl 2006b, S. 6) und zu den kollektiven Orientierungen der Peergroups ins Verhältnis setzen. Dabei gehen wir davon aus, dass die habituellen Orientierungen des Individuums ihre jeweilige Spezifik aus den lebensgeschichtlichen Erfahrungszusammenhängen gewinnen. Ausgehend von diesen theoretischen und methodologischen Prämissen untersuchen wir in jeder Untersuchungsphase somit diese habituellen Orientierungen stets auf zwei Ebenen, der des Individuums und der seiner Peergroups, die wir auf der Ebene des Einzelfalls aufeinander beziehen, bevor jeweils Prozesse der Kontrastierung und der Typenbildung einsetzen (vgl. Abbildung 1).

Dabei arbeiten wir auf der Ebene des Individuums zunächst dessen individuelle Orientierungen im Hinblick auf die Schule heraus und untersuchen dessen schulische Bildungsorientierungen (Bildungsaspiration, schulbezogene Leistungsorientierung). Darüber hinaus untersuchen wir zu dem jeweiligen biografischen Zeitpunkt den individuellen Orientierungsrahmen im Hinblick auf die Peers und deren Freizeitaktivitäten sowie die Familie. Auf der Ebene der Peergroups bilden dementsprechend die Orientierungen der Gruppen zur Schule und die aus den spezifischen kulturellen und sozialen Praxen der

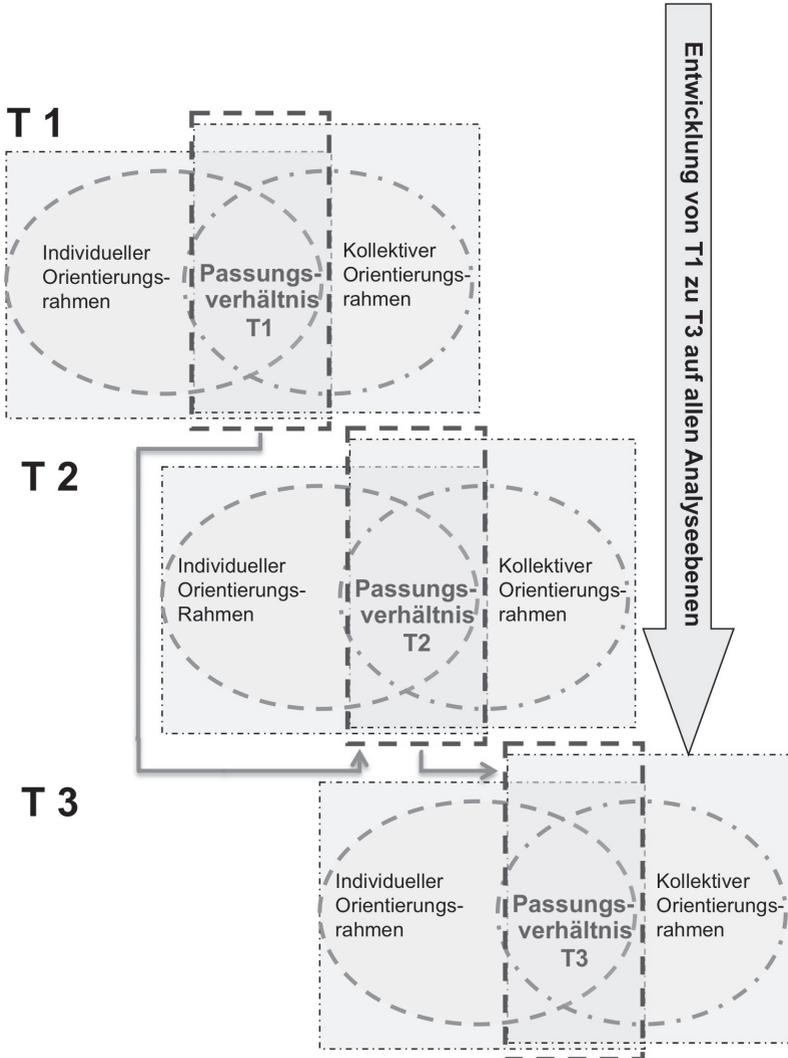
Gruppen emergierenden kollektiven Orientierungen jeweils die Schwerpunkte unserer Analysen. Schließlich werden die individuellen Orientierungen des Individuums und die kollektiven Orientierungen der Peergroup zueinander ins Verhältnis gesetzt.

Abbildung. 1: Rekonstruktion des Passungsverhältnisses aus einer Querschnittsperspektive zu allen drei Erhebungswellen



In Abbildung 2 (Rekonstruktion des Passungsverhältnisses im Längsschnitt) wird nun vereinfachend die längsschnittliche Anlage unserer Studie dargestellt, indem wir ausgehend von den Ergebnissen aus den ersten beiden Untersuchungsphasen den Wandel der zentralen Orientierungsfiguren des Individuums und seiner Peers und dessen Passungsverhältnisses über alle drei Untersuchungszeitpunkte hinweg in den Blick nehmen. Dieses Vorgehen geht über die bereits existierende Forschung auf der Basis der Dokumentarischen Methode hinaus, die bislang nur Vergleiche der Orientierungen unterschiedlicher Alterskohorten (z.B. Bohnsack u.a. 1995; Nohl 2006a; Schittenhelm 2006), nicht jedoch Analysen zur individuellen bzw. kollektiven Entwicklung vor dem Hintergrund konkreter sozialer Lebenswelten im Längsschnitt durchgeführt hat. Deshalb nehmen unsere Längsschnittanalysen Wandlungsprozesse in den grundlegenden Orientierungen der untersuchten Jugendlichen und ihrer Peergroups stärker in den Blick, die aufgrund von Konzepten zur Identitätsentwicklung bzw. sozialisationsbezogener Annahmen zur altersbezogenen Relevanz von sozialen Kontexten erwartbar erscheinen (vgl. Fend 2005; Hofer 2006).

Abbildung 2: Rekonstruktion des Passungsverhältnisses im Längsschnitt (vereinfachte Darstellung)



Mit diesem Fokus ist ein Verständnis von habituellen Orientierungen verbunden, dass diesen eine Entwicklungsdimension vor dem Hintergrund biografischer Werdegänge und ihrer Einbettung in soziale Milieus und Interak-

tionskontexten grundsätzlich zuschreibt und diese nicht wie Bourdieu (1993) als relativ dauerhafte Dispositionen fasst. Gerade die Einbettung dieser Orientierungen in den Kontext sozialer Lebenswelten lässt jedoch zugleich eine gewisse Stabilität der „Weltanschauungen“ erwarten, solange die ihnen zugrunde liegenden Erfahrungsräume nicht grundsätzlich erschüttert werden. Vor dem Hintergrund unserer Forschungsfrage sind im Rahmen des Projektes vor allem Wandlungen im Bereich der individuellen und kollektiven bildungsbezogenen Orientierungen interessant, die auf biografische Entwicklungsprozesse und auf Veränderungen im Bereich der Peergroups zurückzuführen sind. Denkbar sind dabei auf dem biografischen Weg in die mittlere Adoleszenz zum einen grundlegende Transformationsprozesse bestehender Orientierungen, z.B. vor dem Hintergrund des Aufeinandertreffens biografischer Bruch- und milieubezogener Desintegrationserfahrungen und zum anderen partielle Wandlungsprozesse bereichsspezifischer Orientierungen bei Kontinuität des Orientierungsrahmens.

Die Einnahme einer Längsschnittperspektive setzt zudem voraus, dass wir im Unterschied zur Dokumentarischen Methode, bei der die fallkontrastive Arbeit bereits auf der Ebene der reflektierenden Interpretation einen zentralen Stellenwert einnimmt (vgl. Bohnsack 2003, S. 141), länger auf der Ebene der Einzelfallanalyse verbleiben. Statt mit einer grundlegend komparativen Analyse arbeiten wir sowohl im Hinblick auf die Bestimmung des Passungsverhältnisses von individuellen und kollektiven Orientierungen als auch bei der Analyse der Entwicklungs- und Wandlungsprozesse in diesen Orientierungen über alle drei Untersuchungszeitpunkte zunächst auf der Ebene des Einzelfalls, bevor jeweils anschließend komparative Auswertungsschritte einsetzen. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Einzelfallanalysen und der Prozesse der Musterbildung aus den ersten beiden Untersuchungsphasen und auf der Basis der Resultate der dritten Untersuchungsphase wird im zweiten Beitrag in diesem Buch auf dem Wege der Fallkontrastierung eine abschließende Längsschnitttypologie entwickelt, die den sich wandelnden Stellenwert von Peergroups für erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche Bildungsbiografien von Beginn bis zum Ausgang der Sekundarstufe I in den Blick nimmt und dabei auch die soziogenetische Einbettung der herausgearbeiteten Orientierungen im Kontext unterschiedlicher milieuspezifischer Erfahrungszusammenhänge mit berücksichtigt.

1.2 Erhebungs- und Auswertungsmethoden der Längsschnittuntersuchung

Die Zielsetzungen des Projektes erforderten ein qualitatives Forschungsdesign, da nur unter Bezug auf rekonstruktive Verfahren die zentralen biografi-

schen Orientierungen sowie die aus den spezifischen kulturellen und sozialen Praxen emergierenden kollektiven Orientierungen von Freundschaftsgruppen in ihrer Komplexität analysiert und im Zusammenhang betrachtet werden können. Sie machte zudem die Durchführung einer qualitativen Längsschnittuntersuchung über sechs Jahre notwendig, weil nur auf diese Weise der sich verändernde Stellenwert von Peerbeziehungen und -orientierungen von der späten Kindheit bis in die mittlere Jugendphase vor dem Hintergrund zentraler Selektionsschranken im Verlaufe der Sekundarstufe I in den Blick genommen werden konnte (vgl. Frensd 2005; Konsortium Bildungsberichterstattung 2008, 2010). Entsprechend den Prämissen der Längsschnittforschung (vgl. Friedrichs 1990; Krüger 2000; Ittel/Merkens 2006) wurde das Erhebungs- und Auswertungssetting auch in der dritten, in den Jahren 2009 bis 2011 durchgeführten Untersuchungsphase, bei der Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen an fünf Schulen unterschiedlicher Schulformen im Mittelpunkt der Analyse standen, beibehalten. Dieses Setting implizierte neben einer quantitativen Kurzbefragung des gesamten Klassenverbandes und dessen deskriptiver Analyse die Realisierung von qualitativen Interviews mit ausgewählten Jugendlichen und die Durchführung von Gruppendiskussionen sowie Ethnografien mit ihren außerunterrichtlichen und außerschulischen Freundschaftsgruppen sowie deren dokumentarische Interpretation. Neben dem komplexen, in der ersten und zweiten Untersuchungsphase bereits umfassend erprobten methodischen Setting wurde der Anlage von Längsschnittstudien entsprechend in der dritten Analysephase zudem versucht, das Untersuchungssample möglichst konstant zu halten. Dementsprechend haben wir uns bemüht die Untersuchungsschulen, die Untersuchungsklassen für die quantitative Vorstudie und vor allem das Basissample für die qualitative Hauptstudie beizubehalten.

1.2.1 Feldmonitoring und quantitative Vorstudie

Zur Durchführung der Längsschnittuntersuchung in der dritten Erhebungswelle waren wir wie bereits zum zweiten Erhebungszeitpunkt zu einem an unsere ursprüngliche Stichprobe gebunden und damit zum anderen erneut auf die Schulen verwiesen, die bereits in der ersten und zweiten Welle für die Untersuchung ausgewählt wurden. Damit erfolgte auch in der dritten Erhebungswelle der Feldzugang zunächst über die ausgewählten Schulen, um die quantitative Vorstudie durchführen zu können. Wie erwartet, verlief auch in der zweiten Wiederholungsphase die Zusammenarbeit mit den Schulen unproblematisch, so dass wir von den Schulleiterinnen und Schulleitern ausreichend Raum und vor allem persönliche Unterstützung erhielten, um unser Vorhaben erneut durchzuführen. Die schriftliche Befragung der Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen erfolgte damit erneut in dem Gymnasium mit einem zugeschriebenen exklusiven Anspruch und in zwei Sekundarschu-

len im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt sowie in einer Integrierten Gesamtschule und einer Hauptschule in einem sozialstrukturell benachteiligten Stadtteil in Nordrhein-Westfalen, die das unterschiedliche Spektrum der sozialen Selektion im deutschen Schulsystem repräsentieren (vgl. dazu ausführlich Krüger/Pfaff 2008, S. 20). Die schriftliche Fragebogenerhebung wurde erneut im Klassenverband durchgeführt und nahm knapp zwei Schulstunden in Anspruch. Der Fragebogen replizierte das Instrumentarium aus der ersten und zweiten Welle und wurde lediglich im schulfachbezogenen Teil der höheren Klassenstufe angepasst. Thematisch wurde damit erneut auf die soziodemografischen Daten der Lernenden und solche zur sozialen Herkunft, zum kulturellen und sozialen Kapital der Familien, zum Schulleistungsstatus und zu schulischen Unterstützungsleistungen in verschiedenen sozialen Kontexten, zu Freundschaftsbeziehungen und -netzwerken, zur Einbindung in formelle und informelle Gruppen und Jugendszenen sowie zu den Freizeitaktivitäten und -orten der Heranwachsenden fokussiert (nach den Instrumenten von Büchner/Fuhs/Krüger 1996; Baumert u.a. 2001; Krüger/Grunert 2001; Alt 2005; Helsper u.a. 2006; Hollstein/Strauss 2006). Insgesamt beteiligten sich in der dritten Welle 272 Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen an der schriftlichen Befragung. Davon waren es insgesamt 87 Personen, die bereits an den beiden vorausgehenden schriftlichen Befragungen teilgenommen haben. Dies entspricht einer Panelmortalität von der ersten bis zur dritten Erhebungswelle von etwa 45%. Erstaunlicherweise war die Panelmortalität von der ersten zur zweiten Welle deutlich höher als die von der zweiten zur dritten Erhebungswelle. Während von der ersten zur zweiten Erhebung mehr als ein Drittel der Befragten nicht mehr erhoben werden konnten, waren es von der zweiten zur dritten Erhebungswelle nur 10% der Panelfälle, die nicht auch ein drittes Mal befragt werden konnten. „Echte Panelfälle“ sind damit diejenigen 87 Personen, die zu allen drei Erhebungszeitpunkten an der schriftlichen Befragung teilgenommen haben. Zu vermuten ist, dass die geringere Panelmortalität von der zweiten zur dritten Welle mit der schulischen Übergangsphase von der 6. zur 7. Klassenstufe in Zusammenhang steht, da an dieser Schnittstelle noch einmal ein Wechsel der Schulform möglich ist. Somit könnten einige der Befragten aus der ersten Erhebung die Schule nach der 6. Klasse noch einmal gewechselt haben, so dass diese in der zweiten Erhebung nicht mehr befragt werden konnten. Da die quantitative Befragung im Projekt jedoch nur zur Sondierung des Feldes und zur begründeten Fallauswahl diente, haben wir für diesen Teil der Datenerhebung die Schulwechsler nicht weiter berücksichtigt.

Die erhobenen quantitativen Daten wurden anschließend in das Statistikprogramm SPSS eingegeben, um so eine Grundauszählung zu erstellen. Auf der Basis der quantitativen Befragung wurden dann Faktentabellen mit Angaben zur sozialen Herkunft, zum Schulleistungsstatus sowie zur Art der Peereinbindung und den bevorzugten Freizeitaktivitäten von den Jugendlichen angefertigt, die bereits in der ersten und zweiten Erhebungswelle inter-

viewt worden waren und die erste Einblicke in Veränderungen in diesen Themenfeldern unter einer zweifachen Längsschnittperspektive boten. Darüber hinaus bezogen wir in diesem Schritt auch zusätzliche Jugendliche ein, die Teil der Peernetzwerke unserer zentralen Ankerfälle waren, um mehr Informationen zu den möglichen Wandlungen der Beziehungen zu erhalten. Auf vertiefte Auswertungen der quantitativen Erhebung wurde hingegen verzichtet, da der quantitativen Vorstudie im Rahmen unseres Projektes nur die Funktion des Feldmonitorings und des Orientierungsrasters für die kontrastive qualitative Fallauswahl zukommt.

1.2.2 Die qualitative Hauptuntersuchung

Das methodische Design der in der ersten und zweiten Projektlaufzeit realisierten qualitativen Hauptstudie wurde auch für die dritte Untersuchungsphase nahezu identisch konzipiert und umgesetzt (vgl. Krüger/Pfaff 2008; Krüger u.a. 2010). Das komplexe und mehrfach gestufte Setting der Untersuchung zielte nun erneut auf die für die Realisierung eines Längsschnitts erforderliche Generierung vergleichbarer Materialien. Gleichzeitig wurden einige kleinere Veränderungen vorgenommen die sich auf die Erhebungs- und Auswertungsverfahren beziehen.

Erhebungsmethoden und qualitatives Sample

Beibehalten wurden auch in der dritten Untersuchungsphase die bereits in der ersten und zweiten Erhebungsphase eingesetzten Erhebungsinstrumente, die qualitative Interviews, Gruppendiskussionen sowie ethnografische Beobachtungen umfassen. Allerdings wurde das Setting für die Durchführung der qualitativen Interviews leicht verändert. Während sich der narrative Eingangsstimulus der qualitativen Interviews in der ersten Erhebungsphase noch auf die gesamte Lebensgeschichte bezog, wurde er in der dritten Untersuchungsphase ähnlich wie in der zweiten Erhebungsphase nur noch auf die biografischen Veränderungen in den letzten zwei Jahren fokussiert: „Ich möchte gerne wissen, wie dein Leben seit unserem letzten Gespräch vor zwei Jahren verlaufen ist. Erzähle doch einfach mal dein Leben von dieser Zeit bis heute. Fang einfach an, ich sage erst mal gar nichts und höre dir nur zu“. Weitgehend beibehalten wurde hingegen der thematisch strukturierte Leitfadenteil der qualitativen Interviews zur Peereinbindung, den Aktivitäten unter Gleichaltrigen und zum Umgang der Familie mit schulischen Leistungserwartungen, um auf der Basis dieses Materials Veränderungsprozesse bei den untersuchten Schülerinnen und Schülern im Verlaufe der Adoleszenz rekonstruieren zu können.

Auch für die dritte Erhebungsphase orientierte sich die Zusammenstellung des Untersuchungssamples zunächst an dem Erhalt einer größtmöglichen Zahl

an Längsschnittfällen. Von den 52 Kindern, die in der ersten Erhebungsphase qualitativ befragt wurden bzw. von den 36 die wiederholt an der zweiten qualitativen Befragung teilnahmen, beteiligten sich auch noch 32 an den qualitativen Interviews in der dritten Erhebungsphase. Ähnlich wie bei der quantitativen Vorstudie war somit die Panellmortalität mit rund 30 Prozent von der ersten zur zweiten Erhebungswelle deutlich höher, als von der zweiten zur dritten Erhebungswelle, wo die Schwundquote nur noch rund 10 Prozent betrug. Daneben wurden noch 10 Interviews mit jenen Ergänzungsfällen erneut durchgeführt, die wir schon in der zweiten Untersuchungsphase mit dem Ziel neu aufgenommen hatten, die damalige Panellmortalität auszugleichen und für die damalige Musterbildung noch interessante neue Fälle zu finden (vgl. auch Merkens 1997). Zudem konnten wir im dritten Erhebungszeitraum weitere 13 Fälle nochmals interviewen, die bereits an der ersten Erhebungsphase, aber nicht an der zweiten, teilnahmen. Alle diese Fälle aus dem qualitativen Basis- bzw. Ergänzungssample wurden ähnlich wie in der zweiten Untersuchungsphase auch dann gesucht und interviewt, wenn sie inzwischen sitzen geblieben, schulisch auf- oder abgestiegen oder wegezogen waren. Durch eine intensive Feldpflege durch regelmäßige Telefonkontakte, das Zusenden von Weihnachtskarten etc. sowie aufgrund der Tatsache, dass für die Interviews mit den inzwischen circa 15-Jährigen keine Einwilligung der Eltern mehr eingeholt werden musste, gelang es somit in der abschließenden dritten Untersuchungsphase noch 32 echte Längsschnittfälle, 10 Ergänzungsfälle und 13 Fälle aus der ersten Projektphase erneut qualitativ zu befragen. Die anteilmäßig meisten Interviewabsagen erhielten wir von den Schülern des Gymnasiums, was an dem gestiegenen notwendigen Lern- und Arbeitspensum für die Schule liegen kann. Sowohl bei den 32 echten Längsschnittfällen als auch den insgesamt 23 Zusatzfällen sind die von den Befragten besuchten Schulformen, Gymnasium, Sekundarschule, Gesamt- und Hauptschule recht gleichmäßig verteilt. Eine nur leichte Differenz zeigt sich bei den 32 Längsschnittfällen hinsichtlich des Geschlechts, mit einem etwas höheren Anteil an weiblichen Befragten.

Die Interviews wurden entweder in der Schule oder im häuslichen Umfeld durchgeführt, dauerten je nach Erzählbereitschaft der Jugendlichen zwischen einer und maximal drei Stunden und wurden digital aufgezeichnet. Anschließend wurden zu allen erhobenen Fällen thematische Verläufe und biografische Kurzporträts erstellt, um einen ersten Überblick über die biografischen Verläufe der Untersuchten im Längsschnitt zu erhalten.

Nach der durchgeführten dritten Erhebungswelle der qualitativen Interviews, begleiteten wir erneut neun „alte“ Ankerfälle, die bereits seit der ersten Untersuchungsphase mitgemacht haben sowie einen neuen Ankerfall, der seit der zweiten Untersuchungsphase einbezogen worden war, in die Welt ihrer Gleichaltrigen und Freunde. In diesem Kernsample waren weiterhin schulleistungsstarke und schulleistungsschwächere Jungen und Mädchen aus unterschiedlichen Schulformen, sozialen Milieus sowie aus Familien mit und ohne Migrationshintergrund vertreten. Dabei nutzen wir erneut einen ethno-

grafischen Zugang (vgl. Hitzler 2003), der wieder in Gruppendiskussionen mit den Freundschaftsgruppen der untersuchten Ankerfälle mündete. Die Ethnografie begann in der Regel mit mehrtägigen Beobachtungen im schulischen Kontext, in Pausen, auf dem Schulhof sowie bei schulischen Freizeitangeboten, an die sich Beobachtungen der außerschulischen formellen und informellen Freizeitaktivitäten und -welten der Jugendlichen anschlossen. Über die Beobachtungen erstellten die Feldforscher auch in der dritten Untersuchungsphase ausführliche Beobachtungsprotokolle (insgesamt 47), die später in die fallbezogene Analyse der Materialien einbezogen wurden.

Im Zentrum dieser Feldphase stand dann erneut die Realisierung von Gruppendiskussionen mit den Peers der zehn Ankerfälle, die sich in besonderer Weise für die Rekonstruktion kollektiver Handlungspraxen und Orientierungen von Heranwachsenden eignen (vgl. Bohnsack 2003, S. 128). Dabei wurde diesmal nur je eine Gruppendiskussion mit den Freundschaftsgruppen dieser Ankerfälle durchgeführt, so dass insgesamt 10 Gruppendiskussionen realisiert wurden, davon fünf mit Mädchengruppen und drei mit Jungengruppen sowie zwei Diskussionen mit geschlechtsheterogener Gruppenzusammensetzung. Bezogen auf die institutionelle Einbettung der Gruppen lässt sich im Vergleich zur ersten und zweiten Erhebungswelle eine Verschiebung feststellen, da alle Gruppen im institutionellen Kontext der Schule verankert waren, allerdings auch Freunde und Freundinnen, mit denen in Vereinen oder auf der Straße gemeinsame Freizeitaktivitäten realisiert wurden, von den Ankerfällen in die Gruppendiskussionen mit einbezogen wurden. An zwei Gruppendiskussionen waren je nur zwei Personen beteiligt. Sie repräsentieren in unserem Sample Freundschaftsdyaden und beste Freunde (vgl. Wagner/Alich 2006). Die Länge der Diskussionen betrug zwischen 30 Minuten und zwei Stunden, wobei häufig auch große Unterschiede in der inhaltlichen Dichte und der Interaktivität der Diskurse bestehen. Eingeleitet wurden die Gruppendiskussionen auch in der dritten Untersuchungsphase erneut mit einem diskursanregenden Stimulus: „Bitte erzählt doch mal, was ihr so macht, wenn ihr in der Gruppe zusammen seid“. Darüber hinaus enthielt das Diskussionsmanual neben immanenten Nachfragen, auch Diskussionsanreize im Hinblick auf die verschiedenen Themen und Praxen der Gruppe, deren Verhältnis zur Schule, zu Eltern und zu anderen Gruppen, die sich ja nun auf veränderte kulturelle und soziale Praxen sowie Orientierungen der Freundschaftsgruppen in der Adoleszenz bezogen. Diese Gruppendiskussionen wurden zugleich mit einer Videokamera aufgezeichnet, um die spätere Verschriftlichung des Materials zu erleichtern. Notwendig waren diese Aufnahmen, da sich die Gruppendiskussionen mit Jugendlichen durch eine hohe Interaktionsdichte und eine ausgeprägte Verwendung nonverbaler Kommunikationsmittel auszeichnen. Das aufgenommene Diskussionsmaterial wurde anschließend in Form thematischer Verläufe festgehalten, aus denen dann die für die weiteren Interpretationen zentralen Diskussionspassagen für die Transkriptionen ausgewählt wurden.

Dokumentarische Interpretation, Materialtriangulation, Längsschnitttypologie

Das von Bohnsack u.a. seit den 1980er Jahren im Anschluss an die Wissenssoziologie von Mannheim und die Ethnomethodologie von Garfinkel entwickelte Interpretationsverfahren der Dokumentarischen Methode diente uns auch in der dritten Untersuchungsphase als zentrale Auswertungsstrategie für die mit verschiedenen Erhebungsverfahren eingeholten Interview- und Gruppendiskussionstexte. Die Dokumentarische Interpretation eröffnet durch einen Wechsel der AnalyseEinstellung den Zugang zu dem atheoretischen erfahrungsbasierten Wissen, welches das Handeln relativ unabhängig vom subjektiv gemeinten Sinn strukturiert (vgl. Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2007, S. 9). Sie fragt nicht danach, was die Realität ist, sondern danach, wie diese in praktischen Handlungszusammenhängen hergestellt wird und nimmt den dieser Praxis zugrundeliegenden Habitus in den Blick. Dabei unterscheidet die dokumentarische Analyse zwischen dem „immanenten“ und dem „dokumentarischen“ Sinngehalt einer Äußerung und macht diese methodologische Leitunterscheidung zur Grundlage ihres Interpretationsverfahrens (vgl. Bohnsack 2003, S. 64). Das Material erscheint in dieser Perspektive als Ausdruck von Praxis, anhand dessen die zugrundeliegenden individuellen bzw. kollektiven Orientierungen dokumentiert und entsprechend rekonstruiert werden können (vgl. auch Nohl 2006b).

In unserer Studie wurden Varianten der Dokumentarischen Methode bei der Auswertung von zwei Materialsorten (qualitative Interviews und Gruppendiskussionen) auch in der dritten Untersuchungsphase genutzt. Von den 55 in der dritten Untersuchungsphase erhobenen qualitativen Interviews haben wir inzwischen knapp die Hälfte, von den zehn erhobenen Gruppendiskussionen haben wir alle rekonstruiert, die als Materialgrundlage in die verschiedenen Beiträge dieses Buches einfließen. Die darüber hinaus auch in der dritten Feldphase angefertigten ethnografischen Protokolle haben wir bislang nur deskriptiv ausgewertet und sie liefern bei der Auswertung der Interviews und der Gruppendiskussionen wertvolle Hintergrundinformationen.

Auch in der dritten Auswertungsphase wurden zunächst die qualitativen Interviews mit den circa 15-jährigen Jugendlichen unter Bezug auf die methodologischen Vorschläge von Nohl (2006b), der Verfahrensteile der narrationsstrukturellen Analyse von Fritz Schütze mit der Dokumentarischen Methode verbindet, analysiert. Dabei geht es uns darum, die individuellen Orientierungen und deren habituelle Fundierung zu entschlüsseln, wobei die Herausarbeitung des biografischen Selbstkonzeptes des Jugendlichen und der Prozessstrukturen seines Lebenslaufes analog zu Schützes Narrationsanalyse wichtige Zwischenschritte darstellen (vgl. Schütze 1987; Krüger/Pfaff 2008). Ziel unserer Analysen ist jedoch, bezogen auf den Einzelfall die Rekonstruktion von individuellen Orientierungen im Hinblick auf Schule, Freundschaftsbeziehungen sowie deren Einbettung in den milieuspezifischen Erfahrungsraum der Familie. Dabei untersuchen wir die ineinander geschachtelten

Orientierungsfiguren und die diese übergreifenden erfahrungsbezogenen Rahmungen (vgl. Bohnsack 2003, S. 136; Nohl 2006b, S. 7). Die Rekonstruktionen zielen dabei in unserem Projekt im Unterschied zu dem von Nohl vorgeschlagenen Verfahren zunächst auf die Herausarbeitung der fallspezifischen individuellen Orientierungen, die im Rahmen eines biografischen Fallporträts dargestellt und nicht vor dem Hintergrund einer kontrastiven Analyse mehrerer narrativer Darstellungen sofort auf milieuspezifische Lebensräume und diesen innewohnenden kollektiven Orientierungen bezogen werden.

Bei der Interpretation der Gruppendiskussionen mit den Freundschaftsgruppen haben wir uns auch in der dritten Auswertungsphase an den Verfahrensregeln der ursprünglich an dieser Textsorte entwickelten Dokumentarischen Methode orientiert. Im Falle von Gruppendiskussionen schlägt die Dokumentarische Methode zwei analytisch trennbare Arbeitsschritte vor. In Anschluss an die formulierende Interpretation, die auf die Explikation der thematischen Gehalte der Gruppendiskussionstexte abzielt, wird in einem zweiten Schritt im Rahmen der reflektierenden Interpretation der Orientierungsrahmen bzw. Habitus herausgearbeitet, in dem ein Thema behandelt wird. Neben einer Interpretation dieses Rahmens erfolgt bei Gruppendiskussionen auch eine Rekonstruktion der formalen Diskursorganisation, in der der kollektive Charakter des Diskurses zum Ausdruck kommt (vgl. Bohnsack/Schäffer 2001). Erfasst wird die performative Struktur durch die Analyse des Bezugs der Rahmenbeiträge zueinander. Dazu gehört z.B. die Explikation von Gegenhorizonten, innerhalb derer Themen abgehandelt werden und die Identifikation von Fokussierungsmetaphern, d.h. von Passagen mit dramatischen Höhepunkten, in der der übergreifende gemeinsame Orientierungsrahmen einer Gruppe besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Für die Rekonstruktion der Diskursorganisation liegt inzwischen ein umfangreiches begriffliches Instrumentarium zur Formalisierung von Interpretationen vor (vgl. Bohnsack/Schäffer 2001; Przyborski 2004), auf das wir bei unseren Auswertungen zurückgreifen konnten.

Zu den einzelnen Freundschaftsgruppen wurden auch in der dritten Auswertungsphase Fallporträts erstellt, die mit den biografischen Porträts zu den jeweiligen Ankerfällen verknüpft wurden. Durch diese Art der Ergebnis- und Datentriangulation war es uns auch in der dritten Untersuchungsphase zunächst möglich, das Passungsverhältnis zwischen den individuellen, insbesondere den schulischen Orientierungen der nun etwa 15-jährigen Jugendlichen und den kollektiven Orientierungen ihrer wechselnden Peergroups zu analysieren. Die Erweiterung der Auswertung in der dritten Untersuchungsphase bestand ähnlich wie in der zweiten Untersuchungsphase nun darin, dass wir zunächst auf der Basis der Ergebnisse der ersten und zweiten Auswertungswelle und der neuen Fallporträts aus der dritten Auswertungsphase erneut Längsschnittporträts entwickeln mussten, bevor wir anschließend Prozesse der Fallkontrastierung und der Typenbildung einsetzen konnten. In diesen wurden die rekonstruierten Ergebnisse aus allen drei Auswertungswellen

zum Passungsverhältnis zwischen den individuellen und den kollektiven Orientierungen vergleichend aufeinander bezogen und es wurde dabei geprüft, inwieweit sich dieses Passungsverhältnis im Entwicklungsverlauf über sechs Jahre nur partiell gewandelt oder grundlegend transformiert hat.

Auf der Grundlage dieser Längsschnittporträts wurde in der dritten Auswertungsphase abschließend eine Fallkontrastierung und Typenbildung unter einer Längsschnittperspektive über den gesamten Untersuchungszeitraum von sechs Jahren vorgenommen, bei der sowohl Veränderungen im biografischen Altersverlauf (Entwicklungsdimension) als auch Wandlungsprozesse milieuspezifischer Erfahrungszusammenhänge (eine zentrale soziogenetische Dimension) gleichzeitig mit berücksichtigt wurden. In diesem Zusammenhang wurde vor allem geprüft, inwieweit die in der zweiten Auswertungsphase bislang herausgearbeiteten Längsschnittmuster noch Bestand hatten oder ob sich in den vergangenen zwei Jahren neue Längsschnittmuster herausgebildet haben.

Anschließend haben wir abstrahierend von fallspezifischen biografischen Besonderheiten und vom genauen Zeitpunkt des Wandels im Passungsverhältnis zwischen den individuellen und kollektiven Orientierungen im Verlaufe der untersuchten knapp sechs Jahre bezogen auf unsere Leitfrage nach dem sich verändernden Stellenwert der Peers für die Bildungsbiografie vom Beginn bis zum Ausgang der Sekundarstufe I die in den verschiedenen Auswertungsphasen herausgearbeiteten Längsschnittmuster in einer Längsschnittbasistypologie verdichtet. Dabei knüpfen wir mit dem Begriff der Basistypik an einen terminologischen Vorschlag von Bohnsack (2010, S. 62) an, der damit eine auf der Grundlage fallübergreifender kontrastiver Analysen gewonnene sinngenetische Typologie fasst, die im Zentrum des Erkenntnisinteresses eines Forschungsprojektes steht. In unserem Projektvorhaben, das sich für den Wandel des Passungsverhältnisses zwischen den individuellen und kollektiven Orientierungen und dessen Implikationen für die Bedeutungsverschiebung des Stellenwerts von Peergroups für die schulische Bildungskarriere bei Heranwachsenden von der fünften bis zur neunten Klasse interessiert, muss eine solche Basistypologie nun längsschnittlich konzipiert werden. Anknüpfend an die Ergebnisse aus den drei Untersuchungswellen und auf der Grundlage fallkontrastiver Analysen haben wir in einer abstrahierenden Gesamtschau über den untersuchten Zeitraum von knapp sechs Jahren eine Längsschnittbasistypologie zum sich wandelnden Stellenwert der Peers für die schulische Bildungsbiografie entwickelt und dabei abschließend auch die soziogenetische Einbettung dieser Typen in verschiedene schulische und familiäre Bildungsmilieus noch einmal mit in den Blick genommen.

1.3 Einführung in die Beiträge dieses Bandes

Nach dieser einführenden Darstellung der theoretischen und methodischen Bezugsgrößen sowie des Forschungsrahmens unserer primär qualitativen Längsschnittstudie werden in den folgenden vier Beiträgen dieses Buches ausgewählte zentrale Ergebnisse aus dem Kontext unserer Längsschnittauswertungen skizziert. Im Kapitel 2 wird zunächst der aktuelle Forschungsstand zu den Mikroprozessen sozialer Ungleichheit im Überschneidungsbereich von Kindheits-, Jugend- und Schulforschung in knappen Zügen vorgestellt. Anschließend werden die wichtigsten Resultate unserer Längsschnittauswertungen von der Querschnitttypologie der ersten Untersuchungsphase bis hin zur zweiten Längsschnitttypologie der dritten Auswertungsphase dargestellt. Abgerundet werden diese längsschnittlichen Betrachtungen mit abstrahierenden Überlegungen zu einer abschließenden Längsschnittbasistypologie, welche die sich verändernde Relevanz von Peerbeziehungen und Freundschaftsgruppen für die Heranwachsenden im Alter von 11 bis 15 Jahren im Verlaufe des Besuches der Sekundarstufe I aufzeigt. Zudem werden die Ergebnistrends der Längsschnittauswertungen noch einmal auf den Forschungsdiskurs zu Peers, Schule und sozialer Ungleichheit bezogen.

Im Kapitel 3 sollen anschließend anhand zweier Fallporträts einige Ergebnisse der vorliegenden Längsschnittuntersuchung über den gesamten Erhebungszeitraum konkreter vorgestellt werden. Den Vergleichshorizont dafür bilden zwei Mädchen, die ähnlich hohe Bildungs- bzw. Leistungsorientierungen verfolgen, jedoch in unterschiedlichen Peerkontexten und soziokulturellen Milieus agieren. Mithilfe dieser Fälle können zwei der im Kapitel 2 erwähnten Längsschnitttypen in ihrem Generierungshorizont vorgestellt und der Frage nach der Bedeutung der Peers für die individuelle Bildungsbiografie nachgegangen werden.

Kapitel 4 beschäftigt sich dann mit dem Wandel von Freundschaftsbeziehungen bei 11- bis 15-Jährigen und der Relevanz der Freizeitaktivitäten dieser Befragten. Aus einer Längsschnittperspektive wird empirisch aufgezeigt, in welchem Zusammenhang die Entwicklung der Peer- und Freundschaftsbeziehungen zu den Freizeitaktivitäten stehen. Zunächst wird anhand des Materials der Fälle Melanie und Martin die recht unterschiedliche Bedeutung von zeitintensiven Hobbies für die Intensivierung der Beziehungen ausführlich herausgearbeitet und anschließend mit weiteren Längsschnittfällen kontrastiert. Dabei zeigt sich, dass für die Beziehungsqualität der engeren Freundschaftsbeziehungen in der Jugendphase sowohl die exklusiven Austauschmöglichkeiten als auch die gemeinsame Zeit in eher formellen Kontexten relevant sind.

Das Kapitel 5 untersucht nach der Beschäftigung mit Freundschaften und Peerbeziehungen als zweiten inhaltlichen Schwerpunkt des Projektes den Stellenwert von Schule in den gemeinsamen Praxen und der Kommunikation

von schulischen und außerschulischen Peergroups sowie den Umgang mit Leistungsanforderungen im Peerkontext. Dazu wird zunächst an die entsprechenden Beiträge von Zschach (2008a, b, c) sowie Zschach/Zitzke/Schirner (2010) zu diesem Thema aus den vergangenen zwei Erhebungsphasen angeknüpft und die Ergebnisse der dritten Erhebungswelle zu den 15-Jährigen anschließend ausführlich dargestellt. Zuletzt werden die zentralen Ergebnisse aus allen drei Erhebungszeiträumen zu den 11- bis 15-Jährigen zusammengefasst und längsschnittliche Entwicklungen zum Stellenwert von Schule in Peerkontexten im Verlauf der Sekundarstufe I dargelegt.

Im Gegensatz zu den ersten fünf Beiträgen dieses Buches, die eine längsschnittliche Perspektive ins Zentrum stellen, stützen sich die folgenden fünf Beiträge nur auf Datenmaterial aus der ersten, der zweiten oder insbesondere aus der dritten Untersuchungsphase und ergänzen dieses teilweise noch durch weiteres im Kontext eigener Qualifikationsarbeiten erhobenes Material.

Den Schwerpunkt des Kapitels 6 bilden Biografieverläufe weiblicher Jugendlicher mit türkischem Migrationshintergrund. Dabei richtet sich der Fokus auf zwei Schülerinnen, die keine eigenen Einwanderungserfahrungen haben und der sog. „dritten Migrantengeneration“ zugehörig sind. In diesem Zusammenhang wird zunächst der Fall Öslem Saince umfassend hinsichtlich der individuellen sowie kollektiven Orientierungen und den schulischen Leistungserwartungen dieser Schülerin vorgestellt. Anschließend erfolgt ein fallkontrastiver Vergleich mit Aylin Demir, die bereits in Kapitel 3 thematisiert wurde. Die Ergebnisse dieser Analyse werden abschließend in den Lebensbereichen Peers, Schule und Eltern verortet.

Kapitel 7 bezieht neben Datenmaterialien aus der ersten und zweiten Untersuchungswelle des Projekts analog erhobene Daten aus brasilianischen Schulen ein und untersucht auf dieser Basis die Entwicklung von Erklärungsmustern, die Lernende anwenden, um Ungleichheiten in ihrer Bildungsbeteiligung zu deuten. Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Interpretationen der Lernenden mit der Konstruktion der Bildungssysteme zusammenhängen, in denen sie lernen, mit ihrer sozialen Herkunft sowie dem jeweiligen Bildungsmilieu der Schule und dem Verlauf ihrer Bildungsbiografien.

In Kapitel 8 werden die Freizeitorientierungen von ca. 13-Jährigen und ihren Eltern in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft untersucht. Es wird anhand von ausgewählten Fällen danach gefragt, wie Heranwachsende und ihre Eltern die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen thematisieren und in welchem Verhältnis diese zu den schulischen Orientierungen und der sozialen Herkunft der Familie stehen. Die Ergebnisse der Rekonstruktionen werden in eine Typologie überführt, die neue Desiderate für die Erforschung der Entstehung von Bildungsungleichheit jenseits der Institution Schule eröffnen.

Auf der Basis von narrativen Interviews befasst sich das Kapitel 9 mit zwei ausgewählten, wesentlichen Entwicklungsaufgaben adoleszenter Mädchen: Partnerschaft und Sexualität. Nach einer Einführung in den aktuellen Forschungsstand werden im Anschluss die zentralen individuellen Orientie-